

Tierische Zuwanderer: Gefahr für heimische Arten – AZ vom 30.01.2023

Tierische Zuwanderer: Gefahr für heimische Arten

Waschbär, Mink, Marderhund – sie kommen von weit her und stellen oft eine Gefahr für die heimische Flora und Fauna dar: Neozoen sind invasive Tierarten, die oft auch den Jägern zu schaffen machen. Eine Bestandsaufnahme für unsere Region.

Amberg-Weizsach. (ige) Die Zahlen wären vor einigen Jahren noch undenkbar gewesen: Insgesamt 86 Waschbären wurden in den Jahren 2019 bis 2021 im Landkreis Amberg-Weizsach erlegt, dazu kamen fünf Marderhunde und 38 Nilgänse, vermeldet Anton Graml von der Unteren Jagdbehörde am Landratsamt, wo alle Streckenmeldungen zusammenlaufen. Wir sprachen mit einigen Jagd-Funktionären über deren Einschätzung der Lage – zunächst mit Stefan Frank, BfV-Kreisgruppenvorsitzender von Sulzbach-Rosenberg.

Die EU habe 2016 die „Liste invasiver gebietsfremder Arten von unionsweiter Bedeutung“ veröffentlicht, weiß der Jäger. „Von den inzwischen 88 Arten kommen 46 in Deutschland vor.“ Erfasst seien Tier- und Pflanzenarten, die als Bedrohung für Ökosysteme und Artenvielfalt gelten. In Europa gebe es ca. 1200, davon aber nur 10 bis 15 Prozent invasiv. Sie breiten sich oft schnell und unkontrolliert aus.

Aus Farmen freigelassen

Frank nennt ein paar Beispiele. „Am bekanntesten und wahrscheinlich am weitesten verbreitet wird der Bismarck-Angler. Angler mussten sich auch in den letzten Jahren verstärkt mit dem Schwarzen Zwergwels und dem Signalkrebs auseinandersetzen.“ Letzterer sei auch für das Einschleppen der Krebspest verantwortlich, die einheimische Krebse massiv reduziert. Welche dieser neuen Tierarten sind aber jagdlich relevant? „Grundsätzlich alle“, meint der erfahrene Waldmann. Aber es gebe schon ein paar, mit denen Jäger öfter zu tun haben: Nutria (Sumpfbiber), Marderhund, Waschbär, Mink und Nilgans. Während der Nutria bei uns eher nicht vorkomme, steige die Population bei Waschbären und Marderhund an. „Mink- und Nilgansbestände explodieren regelrecht.“

Der Ursprung ist auch bekannt: Die meisten Arten hat der Mensch eingeschleppt. „Manchmal wurden auch durch Pseudo-Tierschützer auf Farmen absichtlich Tiere frei gelassen, mit teils fatalen Folgen für die Tierwelt“, erinnert sich Stefan Frank an einen Fall vor etwa 25 Jahren bei Schwandorf – Folge davon sei ein starker Rückgang der Stockenten gewesen, da der Mink mittlerweile jeden Vilsabschnitt bevölkere. „Er nimmt Gelege aus und erbeutet Küken. Aber auch Angler und Teichwirte berichten von großen Verlusten bei den Fischbeständen.“ Gezielte Bejagung dieser räuberischen Neozoen, die vor allem Nestern und Jungtieren schaden, sei allerdings fast unmöglich, Erlegung meist Zufallsprodukt beim Nachtsitz auf Fuchs oder Schwarzwild. „Waschbären und Marderhunde sind sehr scheu. Eine gezielte Bejagung kann nur mit der Falle stattfinden. Hier braucht der Jäger viel Zeit und Erfahrung.“

Nachtsichtgeräte freigeben

Den Ernst der Lage kennt auch der Bezirksvorsitzende der Oberpfälzer Jäger, Alexander Flierl: „Gebietsfremde Arten können naturschutz-



Der Waschbär findet sich auch in unseren Breiten immer öfter auf den Bildern der Wildkameras in den Revieren: Die Strecke steigt jedes Jahr an, natürliche Feinde hat der Nordamerikaner hier keine. Bild: ige



„Mink- und Nilgansbestände explodieren regelrecht.“
Stefan Frank, BfV-Kreisgruppenvorsitzender Sulzbach-Rosenberg



Kaum zu sehen, aber da: Der Mink hat auch die Vils längst für sich erobert und den europäischen Nerz verdrängt – ein Bild mit Seltenheitswert. Bild: Dechant/est

HINTERGRUND

Die Problem-Invasivarten in Deutschland:

- Waschbär (Nordamerika):** 40 bis 95 Zentimeter lang (ohne Schwanz), 6 bis 8 Kilogramm, bis zu acht Welpen im Jahr. Inzwischen fester Bestandteil der deutschen Fauna, Allesfresser. Momentan werden in Deutschland jährlich über 200.000 Stück erlegt. Zunehmend Problem in Städten.
- Mink (Nordamerika):** 30 bis 45 Zentimeter lang (ohne Rute), 0,5 bis 1,6 Kilogramm, drei bis sechs Welpen. Aus Pelzfarmen entkommen, hat er sich etabliert: Der amerikanische Nerz hat den europäischen praktisch verdrängt. Der nachtaktive Marder siedelt

an Flüssen und Teichen, frisst Geflügel, Fische und kleine Säugetiere. Jahresstrecke in Deutschland knapp 1.000.

- Marderhund (Asien):** 50 bis 80 Zentimeter lang (ohne Rute), 4 bis 10 Kilogramm, fünf bis sieben Welpen. Aus Pelzfarmen in der Ukraine entkommen, breitet sich bis Finnland, Schweden, Rumänien und Ungarn nach Deutschland aus, Jahresstrecke inzwischen rund 33.000, Allesfresser wie der Dachs.

- Nutria oder Biberratte (Südamerika):** 40 bis 65 Zentimeter lang (ohne Schwanz), 4 bis 12

Kilogramm, vier bis fünf Jungtiere. Aus Zuchtfarmen entkommen, an Gewässern gebunden, Fraßschäden an Mais und Kartoffeln, Unterhöhlung von Uferböschungen. Jahresstrecke über 100.000 (steigend).

- Nilgans (Nordafrika):** 60 bis 75 Zentimeter lang, 1,5 bis 2,5 Kilogramm, 5 bis 12 Eier. Besiedlung von Großbritannien aus (Zienvogel). Aggressiv gegen andere Wasservogelarten, Fraßschäden an Saat. Jahresstrecke über 20.000.

fachlich gravierende Auswirkungen haben und Ökosysteme stark beeinflussen, entweder durch zusätzliche Beutetzüge oder durch Verdrängung bzw. Konkurrenz mit heimischen Arten um den gleichen Lebensraum.“ Flierl stellt klar: „So ist bei Waschbär, Mink, Marderhund, aber auch bei der Nilgans eine Bejagung unverzichtbar und notwendig.“ Bei nachtaktiven Beutegreifern sollte neben der Flinte, Böhche und Falle seiner Ansicht nach auch eine Freigabe von Nachtsichttechnik erfolgen.

Auch der Amberger BfV-Kreisvorsitzende Ruppert Schmidt kennt Beispiele aus der Praxis: „In der Fischerei gibt es gebietsfremde Arten, die sich ausbreiten und durch heimische Arten verdrängen (heimische Bachforelle/Regenbogenforelle).“ Seit vielen Jahren sei hier auch der Marderhund heimisch – wenig bekannt, aber flächig vorhanden, lebe er heimlich und falle meist nur bei Wildunfällen auf. Die Anzahl sei relativ konstant niedrig, aber es gebe immer wieder Einzelerlegungen. Der Waschbär aber sei seit einigen

Jahren im Landkreis angekommen. „Die Verbreitung wächst exponentiell, die Strecke verdoppelt sich jedes Jahr, zuletzt 20/21 von 12 auf 23 im Altlandkreis Amberg, mit Schwerpunkt Vilseck.“

Der geschickte Kletterer räume sogar Nistkästen aus und werde für seltene Amphibien und andere Arten zur Gefahr. Auch hier könne durch Bejagung die Ausbreitung nur eingedämmt werden – vor allem dort wichtig, wo besonders gefährdete Arten geschützt werden sollen.